

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 56 (1952-1953)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Herbstliches Farbenwunder  
**Autor:** Blatter, Th.E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672904>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Herbstliches Farbenwunder

Die Stammutter unserer *Dahlie* ist eine schöne, schlichte Mexikanerin, die einen einfachen Kranz von leuchtenden Strahlenblüten trägt und auf mexikanisch «Acocotli» heisst. Sie wurde erstmals vom spanischen Arzte Francisco Hernandez, der 1571—1577 in Mexiko lebte, beschrieben. Schon damals blühte sie im heutigen Staat Guanajuato in verschiedenen Farben, und neben einfachen Dahlien entfalteten sich bereits halbgefüllte.

Seit 1884 aus Mexiko eingeführt, blühte sie nach den einen in Europa erstmals in Karlsruhe, nach den andern erstmals in Madrid. Der spanische Abbé Cavanilles taufte diese Blume zu Ehren des schwedischen Botanikers Dahl «Dahlia», wogegen der Berliner Botaniker Wildenow sie später nach dem Petersburger Botaniker Georgi in «Georgina» umbenannte. Daher heissen vorab die alten kugeligen Bauerdahlien in Deutschland zum Teil noch heute Georginen. In Deutschschweizer Weinbaugebieten nennt man die Dahlien auch «Suuserblueme», weil man die Sauserfässer gern mit Sträussen dieser bunten Herbstblumen schmückt.

Von den botanischen Gärten Europas verbreiteten sich diese viel bewunderten Spätblüher zuerst in die Gärten der Vornehmen, dann zu den Bürgern und Bauern, und bald leuchteten sie auch im einfachsten Gärtchen. Immer neue Arten wurden gezüchtet, die Auswahl schwoll beständig reichhaltiger an und umfasst heute eine unver-

gleichliche Vielfalt. Westeuropa wurde das Stamm-land der Dahlienzucht.

Ihre hinreissende Fülle an Formen und Farben erfasst man staunend an der für die Schweiz einzigartigen jährlichen Dahlienschau der Gebrüder Hoffmann in Unterengstringen, wo auf einem zehntausend Quadratmeter umfassenden Blumenfeld Hunderte von Sorten beetweise die gartenkünstlerisch gestalteten und zum Teil parkähnlichen Anlagen mit ihrer beglückenden Schönheit erfüllen.

Die Einführung der Dahlie in Europa und ihre Entfaltung in immer neue prächtigere Sorten erregte seinerzeit beträchtliches Aufsehen, und es wurden hohe Liebhaberpreise für neue Varietäten bezahlt — in England bis zu fünf Pfund je Stück. Auch in die Dichtung hielt diese unerschöpfliche Herbstblume Einzug. Gottfried Keller widmet den Georginen in der ersten Fassung des «Grünen Heinrich» eine bewundernde Schilderung. Aber nicht nur wir Menschen erfreuen uns an der Dahlienpracht: Bienen und Hummeln nippen von den einfach blühenden Sorten, und zahlreiche samtig schimmernde Falter: Pfauenaugen, Admiräle, Trauermäntel und Füchse, die sich zum Ueberwintern vorbereiten, vermählen in der warmen, goldenen Herbstsonne ihre Schönheit mit der des Blumenflores — oft als ob sie wüssten, zu welchen Blumenfarben ihre Flügelfarben am harmonischsten passen.

Th. E. Blatter.

### PREISELBEERE

Es gluten die roten Beeren  
Wie Feuer durch das Grün.  
Sie leuchten als glühende Flammen  
Wie tausend Feuer zusammen,  
Wie tausend Rosen, die blühen.  
Und sind doch immer wie Rosen,  
Sind weder Blumen noch Brand —  
Es sind nur kleine Herzen,  
Den Vöglein für ihre Schmerzen  
Als Nahrung und Trost gesandt.

Hedwig Wettstein